

CB BILDUNG UND ERZIEHUNG

CBB Hochschulwesen (Fächer)

Deutschland

1933 - 1945

Germanistik

Literaturwissenschaft

AUFSATZSAMMLUNG

10-4 *Literaturwissenschaft und Nationalsozialismus* / hrsg. von Holger Dainat und Lutz Danneberg. - Tübingen : Niemeyer, 2003. - VIII, 452 S. ; 23 cm. - (Studien und Texte zur Sozialgeschichte der Literatur ; 99). - S. 369 - 385 Literaturwissenschaftliche Selbstthematization 1915 - 1950 : eine Bibliographie. - S. 387 - 444 Geschichte der Kultur- und Sozialwissenschaften in der NS-Zeit : Auswahlbibliographie. - ISBN 978-3-484-35099-1 - ISBN 3-484-35099-7 : EUR 89.95
[7634]

Der hier vorliegende Band, der Vorträge beinhaltet, die auf der Magdeburger DFG-Tagung im Dezember 1996¹ gehalten wurden, grenzt sich wohltuend von den Kennzeichen massenmedialer Aufklärungsarbeit ab, die sich mit den Begriffen Moralisierung und Skandalisierung charakterisieren lassen. Man denke nur an die moralisierenden Zeigefinger, die vor einigen Jahren der Veröffentlichung des *Internationalen Germanistenlexikons 1800 - 1950*²

¹ Daß acht Jahre bis zur Veröffentlichung der Tagungsbeiträge vergingen, ist im Verhältnis zu vergleichbaren Sammelbänden immerhin bemerkenswert. Dafür, daß es noch einmal weitere sieben Jahre dauerte, bis diese Rezension erscheint, ist nicht dem Rezensenten anzulasten, der freundlicherweise eingesprungen ist, nachdem einige andere Versuche fehlgeschlagen sind, wofür ihm der Herausgeber von *IFB* dankt, der sich gleichzeitig bei Autoren und Verlag für die Verspätung entschuldigt. [sh]

² *Internationales Germanistenlexikon 1800 - 1950* : [eine Veröffentlichung der Arbeitsstelle für die Erforschung der Geschichte der Germanistik im Deutschen Literaturarchiv Marbach] / hrsg. und eingel. von Christoph König. Bearb. von Birgit Wägenbaur zus. mit Andrea Frindt ... [Wiss. Mitarb.: Hanne Knickmann ...]. - Berlin [u.a.] : de Gruyter. - Bd. 1 (2003) - 3 (2003). - 25 cm. - ISBN 3-11-015485-4 : EUR 428.00, EUR 348.00 (Subskr.-Pr.) - ISBN 3-11-017588-6 (mit CD-ROM) : EUR 578.00, EUR 498.00 [7724]. - Rez.: *IFB* 04-1-124. - *Internationales Germanistenlexikon 1800 - 1950 [Elektronische Ressource]* / hrsg. von Christoph König. [Bearb. von Birgit Wägenbaur zus. mit Andrea Frindt ...]. - Berlin [u.a.] : de Gruyter, 2003. - 1 CD-ROM. - ISBN 3-11-017587-8 : EUR 428.00, EUR 348.00

folgten. Auch der Münchener Germanistentag 1966, auf dem eine moralisch-wahrhaftige Auseinandersetzung mit der nationalsozialistischen Vergangenheit gefordert wurde, kam nicht ohne Skandale aus. Immerhin vollzog die Fachhistorie zwanzig Jahre nach Ende des Zweiten Weltkriegs ideologiekritisch den Bruch mit der Vergangenheit. Ein Generationswechsel erlaubte in den achtziger Jahren dann einen Paradigmenwechsel hin zur Mehrfachperspektivierung mit einer differenzierten, auch die Grau- und Zwischentöne zulassenden Analyse. Heute haben sich zwei größere Tendenzen herauskristallisiert,³ die sich im wesentlichen mit möglichen Kontinuitäten oder Diskontinuitäten über die Jahre 1933 und 1945 hinweg sowie der Frage nach einer Parallelisierung der Fachgeschichte mit der politischen Entwicklung beschäftigen.⁴ Daß dabei die Kontinuitätsthese breite Zustimmung findet, mag auf den ersten Blick erstaunen, da die Mehrheit der Zeitgenossen insbesondere die 'Machtergreifung' als deutliche Zäsur empfanden. So erklärte im Sommer 1933 der bayrische Kultusminister Hans Schemm, daß die Wissenschaft unter der neuen Regierung nicht mehr feststellen sollte, ob etwas wahr sei, sondern ob es im Sinne der nationalsozialistischen Regierung sei. Auch Germanisten forderten 1933 eine völkische und nationalsozialistische Neuausrichtung der Literaturwissenschaften. Dies vermittelte den Eindruck, es habe sich eine NS-Germanistik gebildet, zumal die Germanistik als die "Nationalwissenschaft" unter besonderen Verdacht gerät, mehr als andere Fächer für die politischen und weltanschaulichen Zwecke (nicht nur) der Nationalsozialisten instrumentalisierbar zu sein.

Zu diesen und anderen Fragekomplexen liefert der wichtige, von Holger Dainat und Lutz Dannenberg herausgegebene Sammelband plausible und vor allem differenzierte Antworten und gleichzeitig neue Impulse für die weitere Forschung.

Untersuchungsgegenstand - und das ist leider eine Einschränkung - ist die Neuere Literaturwissenschaft, die, so die Herausgeber, als "Repräsentant

(Subskr.-Pr.) - ISBN 3-11-017588-6 (mit Buch) : EUR 578.00, EUR 498.00 [7729].
- Rez.: **IFB 04-1-125**.

http://naxos.bsz-bw.de/rekla/show.php?mode=source&eid=IFB_04-1_124

³ Auf die verschiedenen Ausrichtungen und Erklärungsversuche soll hier nicht weiter eingegangen werden. Vgl. hierzu: **Grenzverwirrungen - Literaturwissenschaft im Nationalsozialismus** / Gerhard Kaiser. - Berlin : Akad.-Verlag, 2008. - IX, 774 S. ; 24 cm. - Zugl.: Siegen, Univ., Habil.-Schr., 2006. - ISBN 978-3-05-004411-8 - ISBN 3-05-004411-X. - Hier insbes. S. 10 ff.

⁴ Pointiert hat Wilhelm Voßkamp die Rolle der Literaturwissenschaften im Dritten Reich wie folgt formuliert: "Der Diskontinuität der politischen Entwicklung im Jahre 1933 entspricht keine auf der wissenschaftlichen Ebene; vorherrschend ist die Kontinuität der Entwicklung in der universitären Germanistik seit den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts." Demnach läßt sich nicht von einer Neuausrichtung der germanistischen Hauptrichtungen nach 1933 sprechen: **Kontinuität und Diskontinuität** : zur deutschen Literaturwissenschaft im Deutschen Reich / Wilhelm Voßkamp. // In: Wissenschaft im Dritten Reich / hrsg. von Peter Lundgreen. - Erstausg., 1. Aufl. - Frankfurt am Main : Suhrkamp, 1985. - 384 S. : Ill. ; 18 cm. - (Edition Suhrkamp ; 1306 = N.F., Bd. 306). - ISBN 3-518-11306-2. - Hier S. 140-162, Zitat S. 152.

für die gesamte Germanistik" zu gelten hat. Insbesondere ihre Funktion als Nationalwissenschaft eröffnet Fragen nach Anpassung, Zwang, Selbstgleichschaltung oder Kollaboration während der Zeit des Nationalsozialismus. Ob die Germanisten völkischer, nationalsozialistischer oder fanatischer als Historiker oder Chemiker gewesen waren, kann und soll in dem vorliegenden Sammelband jedoch nicht geklärt werden.

Stringent bezieht sich der erste von sechs "Problemkomplexen", die dem Sammelband seine äußere und innere Struktur geben, auf den wissenschaftspolitischen und wissenschaftstheoretischen Kontext der Geisteswissenschaften an den Hochschulen zwischen 1933 und 1945. Michael Grütter (*Die nationalsozialistische Wissenschaftspolitik und die Geisteswissenschaften*, S. 13 - 39) und Lutz Dannenberg sowie Wilhelm Schernus (*Der Streit um den Wissenschaftsbegriff während des Nationalsozialismus - Thesen*, S. 41 - 53) verneinen die grundlegende Frage, ob es überhaupt einen expliziten NS-Wissenschaftsbegriff gegeben hat. Die Gründe sehen die Autoren richtigerweise in der polykratischen Herrschaftsstruktur des NS-Staates und im Fehlen einer Instanz, die sich im Gerangel um die Vorherrschaft in der NS-Wissenschaftspolitik hätte durchsetzen können. Weder der Reichserziehungsminister Bernhard Rust noch sich selbst dazu berufen fühlende Nationalsozialisten wie Ernst Krieck, Alfred Rosenberg, Erich Rothacker oder Alfred Baeumler schafften es, sich im internen Machtkampf durchzusetzen und die notwendige Autorisierung von einem am Hochschulbereich uninteressierten Hitler zu erlangen. So blieb es bei pauschalierenden Aussagen, die Germanistik solle ganzheitlich und rassistisch ausgerichtet werden. Was genau darunter verstanden werden sollte, blieb vage und unterlag keiner gezielten weltanschaulichen Lenkung oder Umformung. Grütter zeichnet demnach auch das Bild einer Nazifizierung der Geisteswissenschaften in Randgebieten, wobei die beteiligten Personen einen mehr oder weniger großen Handlungsspielraum besaßen. Um so bezeichnender ist die Tatsache, daß die Anpassung der Geisteswissenschaften (und auch der Naturwissenschaften) an das NS-Regime keine Randerscheinung war und auch viele Germanisten den Nationalsozialismus begrüßten und sich ihm begeistert zur Verfügung stellten. Dennoch änderte sich die fachliche Entwicklung nicht wesentlich, obwohl sich die politischen Rahmenbedingungen durch die kommentarlos hingenommene Entlassung der jüdischen oder politisch nicht genehmen Kollegen und die Einführung des Führerprinzips radikal änderten. Da es so gut wie keine inhaltlichen Vorgaben seitens der Partei gab, konnte eine NS-Germanistik nur durch die personelle Umgestaltung der Fächer geschaffen werden.

Mit der seitens der NS-Regierung versuchten Steuerung der Germanistik durch die Personalpolitik beschäftigt sich der zweite Abschnitt des Sammelbands. Holger Daniat (*Zur Berufungspolitik in der Neueren deutschen Literaturwissenschaft 1933 - 1945*, S. 55 - 86) behandelt übergreifend die NS-Personalpolitik an den Germanistischen Seminaren der deutschen Hochschulen, wohingegen Wolfgang Höppner (*Das Berliner Germanistische Seminar in den Jahren 1933 bis 1945. Kontinuität und Diskontinuität in der Geschichte einer wissenschaftlichen Institution*, S. 87 - 106) und Andreas

Pilger (*Nationalsozialistische Steuerung und die 'Irritationen' der Literaturwissenschaft. Günther Müller und Heinz Kindermann als Kontrahenten am Münsterschen Germanistischen Seminar*, S. 105 - 126) ihren Blick auf die Entwicklung auf die beiden einzigen mit zwei Neugermanisten ausgestatteten Germanistischen Seminare richten.

Insgesamt zielte, so die Autoren, die NS-Politik auf die Entlassung bzw. Ausgrenzung von vermeintlichen und wirklichen Gegnern, nicht aber auf eine Präferenz für eine bestimmte Schule in der Germanistik. In den ersten Jahren versuchte das Ministerium, möglichst viele überzeugte Nationalsozialisten auf die vakanten Stellen zu berufen, doch scheiterte diese Politik Ende der dreißiger Jahre, da nur wenige fachlich renommierte und politisch überzeugte nationalsozialistische Bewerber zur Verfügung standen. Damit kamen nach und nach auch diejenigen Bewerber - z.B. Benno von Wiese, Karl Vietor oder Fritz Martini - zum Zuge, die vorher wegen starker Bedenken abgelehnt, sich jedoch mit den Jahren genügend dem Regime angebiedert hatten, so daß sie von Parteiaktivisten akzeptiert wurden. Zwischen 1938 und 1945 fällten die Nationalsozialisten personelle Entscheidungen, die sich bis weit in die Nachkriegszeit auswirkten. Viele der in diesem Zeitraum erstellten Berufungslisten hätten auch in der Bundesrepublik ohne gravierende Änderungen durchgehen können.

Probleme hatten die Nationalsozialisten auch mit den beiden Germanistischen Seminaren in Berlin und Münster. Während in Berlin sich die Mehrheit des Germanistischen Seminars auf die Seite der Nationalsozialisten gestellt hatte und inhaltlich ohne größere Störungen weiterarbeiten konnte, blieb in Münster der neue NS-Ordinarius ein Außenseiter. Das entsprach der Strategie, durch verbale Zugeständnisse den Fanatikern den Wind aus den Segeln zu nehmen. Eine inhaltliche Neuausrichtung fand nicht statt. Zwar konstatiert Pilger der Germanistik an den Rändern radikale Erscheinungen und einen nicht zu übersehenden Niveauverlust, andererseits sieht er inhaltlich sogar positive Anstöße, die sich auf die bundesrepublikanische Germanistik nachhaltig auswirkten.

In der nächsten Einheit des Sammelbandes stehen exemplarisch die Zeitschrift **Goethe**, der Deutschunterricht an höheren Schulen sowie eine biographische Studie zu Hans Friedrich Blunck im Focus. Der auf der Grundlage archivalischer Quellen erarbeitete organisationsgeschichtliche Beitrag über die Zeitschrift **Goethe** von Burkhard Stenzel (*„Goethe“ - Schwierigkeiten bei der Umwandlung einer literarhistorischen Zeitschrift im Nationalsozialismus*, S. 127 - 146) schildert, ähnlich wie bei den Germanisten in Berlin und Münster, das Lavieren der Weimarer Goethe-Gesellschaft zwischen politischer Anpassung und dem Versuch, eine gewisse Eigenständigkeit zu erhalten. Die Mikrostudie von Bettina Goldberg (*Politisch nie beeinflusst? Anmerkungen zum Deutschunterricht an höheren Schulen in der Zeit der Weimarer Republik und des Nationalsozialismus*, S. 147 - 166) zur Rolle der Deutschlehrer in der Übergangszeit von der Weimarer Republik zum Dritten Reich stellt inhaltliche Kontinuitäten des Deutschunterrichts heraus, in dem schon vor 1933 völkisch-nationales Gedankengut vermittelt wurde. Dies erklärt die "verheerende Rolle" vieler Philologen, die den Schülern in der NS-

Zeit das Gefühl einer rassistischen Überlegenheit vermittelten und so mithalfen, den Krieg ideologisch vorzubereiten. Für die Kontinuitätsthese argumentiert Bettina Heyl (*Hans Friedrich Blunck, Mitläufer und Romancier*, S. 167 - 183) mit ihrer biografischen Skizze zu Hans Friedrich Blunck. Dieser heute wenig beachtete Autor, immerhin von Goebbels zum Präsidenten der neu gegründeten Reichsschrifttumskammer ernannt, steht symptomatisch für diejenigen Germanisten, die 1933 dem Regime ihre aktive Mitarbeit anboten – ohne jedoch überzeugte Nationalsozialisten zu sein.

Mit möglichen Auswirkungen auf grundsätzliche Orientierungen der Germanistik beschäftigen sich die Beiträge des vierten Teils. Am Beispiel der deutschen Romantik stellt Ralf Klausnitzer (*Umwertung der deutschen Romantik? Aspekte der literaturwissenschaftlichen Romantik-Rezeption im Dritten Reich*, S. 185 - 214) fest, daß es keinen Paradigmenwechsel innerhalb der germanistischen Forschungslandschaft gab. Alle Forderungen nach einer "Völkisierung" der Romantik-Rezeption blieben, so Klausnitzer, ohne nennenswerte Folgen. Die anfangs von einigen Germanisten geäußerte Hoffnung, mit Hilfe der ideologischen Beschränkung auf "Nationale Werte", und der "Abkehr von der Wertfreiheit" die Zersplitterung der Neugermanistik in der Diskussion um die Romantik überwinden zu können, erfüllten sich nicht. Zu einem ähnlichen Ergebnis kommt Petra Boden (*Stamm - Geist - Gesellschaft. Deutsche Literaturwissenschaft auf der Suche nach einer integrativen Theorie*, S. 215 - 261) in ihrer Untersuchung zu wissenschaftstheoretischen Grundüberlegungen innerhalb der Germanistik. Die Suche nach einer integrativen Theorie, die sowohl für die naturwissenschaftlichen als auch für die geisteswissenschaftlichen Fächer gelten müsse, war schon vor 1933 intensiv diskutiert worden. Diesbezügliche Reformbestrebungen in der Weimarer Republik und damit verbunden die Erwartungen an eine produktive Verbindung der Literaturwissenschaft mit der Soziologie erfüllten sich weder vor noch nach 1933. Ausführlich schildert Boden die Verfehlungen einer "volksbezogenen Literatursoziologie" im Dritten Reich, die jedoch über Ansätze nicht herauskamen.

Mit der fachlichen Entwicklung und der Kontinuität über das Jahr 1945 hinaus befassen sich die Beiträge von Rainer Rosenberg (*Von deutscher Art zu Gedicht und Gedanke*, S. 263 - 270) und Klaus Weimar (*Literaturwissenschaftliche Konzeption und politisches Engagement. Eine Fallstudie zu Emil Ermatinger und Emil Staiger*, S. 271 - 286). Beide schildern den Übergang von der geistesgeschichtlichen zur werkimmanenten Interpretation. Rosenberg stellt jedoch die These in Frage, wonach die Werkimmanenz während der NS-Zeit ihren Anfang genommen habe, obwohl ein prominenter Vertreter der Werkimmanenz, Emil Staiger, an der von Hans Otto Burger 1942 herausgegebenen Interpretationssammlung **Gedicht und Gedanke** mitgewirkt hat.⁵

⁵ Vgl. jetzt: **Bewundert viel und viel gescholten** : der Germanist Emil Staiger (1908 - 1987) ; Vorträge des internationalen Forschungskolloquiums und der Ausstellung zu Staigers 100. Geburtstag vom 5. bis 9. Februar 2008 in Zürich / hrsg. von Joachim Rickes. - Würzburg : Königshausen & Neumann, 2009. - 207 S. ; 24 cm. - ISBN 978-3-8260-4122-8 : EUR 36.00 [#0771]. - Rez.: **IFB 09-1/2**

Einen Blick über die Grenzen des deutschsprachigen Raumes hinaus zu den französischen Germanisten richtet der fünfte "Problemkreis".⁶ Gilbert Merlio (*Die französische Germanistik und ihr Verhältnis zum nationalsozialistischen Deutschland*, S. 287 - 300) und Elisabeth Décultot (*Politische und hermeneutische Positionen der französischen Germanisten zwischen Hitlers Machtübernahme und dem Kriegsausbruch*, S. 301 - 320) schildern die Schwierigkeiten der französischen Germanisten, die in ihren Deutschland-Interpretationen zwischen der "guten" deutschen Kultur und den "bösen" Nationalsozialisten schwankten.

Im sechsten und letzten "Problemkreis" richtet sich der Blick wieder auf die deutsche Germanistik. Johannes Volmert („*Die Krone der Gelehrtenrepublik*“ - *jenseits von Politik und Geschichte. Ein Vergleich zweier Universitätsreden von Jost Trier aus den Jahren 1938 und 1947*, S. 321 - 344) vergleicht in seiner Mikrostudie zwei Universitätsreden von Jost Trier aus den Jahren 1938 und 1947. Für Volmert ist der prominente Germanist ein Paradebeispiel für das deutsche Wissenschaftssystem in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts, welches sich vorsichtig gegen Eingriffe seitens des Staates wandte und dabei den Nationalsozialisten politisch und inhaltlich Konzessionen machte. Trier und andere Vertreter der bürgerlich-konservativen Germanistik versuchten den Spagat zwischen Anbiederung und Distanz, indem sie verbal zweideutig blieben - ein Aspekt, auf den schon Heyl bei der Untersuchung zu Hans Friedrich Blunck hingewiesen hatte. Das erklärt auch teilweise den reibungslosen Übergang vom Dritten Reich in die Bundesrepublik. Der letzte Beitrag des Sammelbandes beschäftigt sich mit einem Vergleich zwischen der DDR und dem Nationalsozialismus. Bei der Analyse der Unterschiede stellt Gunter Schandera (*Diktaturenvergleich. Die politische Steuerung der literaturwissenschaftlichen Germanistik im Nationalsozialismus und in der DDR*, S. 345 - 371) fest, daß in der DDR die Instrumentalisierung der Germanistik für die ideologischen Ziele des Staates weitaus stärker als im Dritten Reich war. Die personelle und fachliche Unterordnung der Hochschulgermanistik unter die Vorgaben der SED wurden konsequent verfolgt, so daß von einer Selbständigkeit der universitären Germanistik nicht gesprochen werden kann. Die ostdeutsche Literaturwissenschaft wurde nicht zuletzt durch die politische Schulung des akademischen Nachwuchses in weiten Teilen zu einer marxistisch-leninistischen Wissenschaft. Eine völlige Instrumentalisierung des Fachs fand jedoch auch in der DDR nicht statt. Vielmehr rückten politisch lenkende Elemente in den achtziger Jahren immer weiter an den Rand. So werden die Tendenzen zu einer fachlichen Ausdifferenzierung deutlich sichtbar, was sich u.a. darin ausdrückte, daß wieder über Themen wie Romantik, Moderne, Unterhaltung und Wirkung gearbeitet wurde.⁷

<http://ifb.bsz-bw.de/bsz307536726rez-1.pdf>

⁶ Die Fallstudie von Klaus Weimar könnte, entgegen der von den Herausgebern vorgenommenen Zuordnung, auch zum fünften Teil des Bandes gezählt werden, da sie die Schweizer Germanistik behandelt.

⁷ Schanderas Thesen werden im wesentlichen von neueren Arbeiten gestützt. Vgl. ***Germanistik in der DDR*** : Literaturwissenschaft zwischen "gesellschaftlichem

Mit dem Vergleich der beiden Diktaturen zieht der Sammelband eine überzeugende Linie von der Weimarer Republik über das Dritte Reich bis in die Nachkriegszeit. Strukturell und inhaltlich besticht das gesamte Konzept und vermittelt eine hervorragende Gesamtschau auf die Germanistik der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Die Einzelbeiträge geben wichtige, unverzichtbare Impulse und sind nicht nur ein wissenschaftlicher Gewinn, sondern werden sicherlich auch von interessierten Laien mit Interesse gelesen. Zusätzlich zur ausführlichen Auswahlbibliographie und dem Personenregister bietet der Sammelband eine umfangreiche Liste der zwischen 1915 und 1950 publizierten literarischen Selbstthematizierungen.

Ulrich Kalkmann

QUELLE

Informationsmittel (IFB) : digitales Rezensionsorgan für Bibliothek und Wissenschaft

<http://ifb.bsz-bw.de/>

Auftrag" und disziplinärer Eigenlogik / Jens Saadhoff. - Heidelberg : Synchron, Wissenschafts-Verlag der Autoren, 2007. - 453 S. ; 24 cm. - (Studien zur Wissenschafts- und Universitätsgeschichte ; 13). - Zugl.: Siegen, Univ., Diss., 2006. - ISBN 978-3-939381-03-7 - ISBN 3-939381-03-9 : EUR 44.80.